

Berichte vom Konzil von Trient aus dem Jahre 1546.

Mitgeteilt von Stephan Ehses.

Auf eine gelegentliche Anfrage an das Staatsarchiv in Lucca, ob sich dort keine Briefe oder Abhandlungen des Kardinals Bartolomeo Guidiccione († 1549), eines geborenen Lucchesen, oder sonstige Handschriften fänden, die auf das Konzil von Trient Bezug haben, antwortete der sehr zuvorkommende Direktor Sr. Luigi Fumi, dass das genannte Archiv eine Anzahl von Originalberichten des Bischofs De Nobili aus Trient vom Jahre 1546 besitze. Dieser Bischof Benedetto de Nobili stammte gleichfalls aus Lucca und hatte sich auch, wie es scheint, in seinem Alter dorthin zurückgezogen, nachdem er von seinem Bistum Accia in Corsika, das er seit 1521 innehatte, zurückgetreten war und dort (im Jahre 1545) einen Nachfolger erhalten hatte. Doch wurde ihm gestattet, den Titel weiter zu führen, und so heisst er in den Akten des Konzils bald episcopus Acciensis, bald zur Unterscheidung von seinem Nachfolger: de Nobilibus.¹ Er nahm unter den Konzilsvätern sowohl in Fragen der Disziplin wie der theologischen Wissenschaft eine durchaus geachtete Stellung ein, und ganz von selbst weckte daher die Nachricht aus Lucca den Wunsch, diese eigenhändigen Schreiben des Bischofs abschriftlich zu erwerben, um bei der Herausgabe der Akten von 1546 davon Gebrauch machen zu können.

¹ Der Auszug aus den Konsistorialakten, den Merkle in *Concil. Trident.* I, 180. Anm. 6 gibt, bestätigt und vervollständigt die Angaben bei Ughelli, *Italia sacra* 4, 909, während Gams, *Ser. episcoporum* 766, sich hier durch Cappelletti, *Le chiese d'Italia* 16, 361 hat irreführen lassen. ¶ Das Todesjahr Benedetto's ist an keiner der genannten Stellen verzeichnet.

Mit grösster Bereitwilligkeit verhalf der genannte Archidirektor diesem Wunsch zu seiner Verwirklichung, und so kann hier über diesen Carteggio Lucchese in Kürze berichtet werden. Wir sagen mit Absicht in Kürze; denn was man eigentlich dort erwartet hätte, ein näheres Eingehen auf die eigentlichen inneren Konzilsangelegenheiten in Reform und Dogma, das findet man nur in geringem Masse, weil der Briefwechsel nach seiner ganzen Anlage einen andern Zweck verfolgt. Die Schreiben sind nämlich an die Signoria, die Regierungsgewalt der Republik Lucca gerichtet, die ja gewiss auch das Konzil an sich mit grosser Aufmerksamkeit verfolgte, aber weit mehr Gewicht auf die politischen Verwicklungen legte, für die das Konzil von Trient einen festen Mittel- oder Brennpunkt bildete. Wenigstens durfte man als sicher annehmen und irrte sich darin auch nicht, dass alle Nachrichten vom Kaiserhofe, von dem Reichstage in Regensburg, von dem drohenden Kriege zwischen Karl V. und dem schmalkaldischen Bunde usw. den Weg über Trient nehmen mussten und dort zuerst in Umlauf gesetzt wurden, soweit die Oeffentlichkeit davon erfahren sollte. Ausser den offiziellen Schriftwechseln der Konzilslegaten mit Rom sowohl wie mit den Nuntien in Deutschland, der Gesandten Karls und Ferdinands mit ihren Herrn wurden viele besonderen Beziehungen von Trient nach Deutschland und allen andern Richtungen unterhalten; auch die sogenannten Avisi, die Anfänge unserer Zeitungen, liefen schon aus den Knotenpunkten der Weltstrassen ein und setzten auf der noch schwerfälligen Post ihre Rundreise weiter; kurz als unser Bischof De Nobili die Reise von Lucca nach Trient antrat, bat ihn die Signoria, sie über die wichtigeren Vorgänge im In- und Auslande auf dem Laufenden zu erhalten.

Der Bischof von Accia entsprach dem gerne und zwar in der Weise, dass er doch immer zuerst berichtete, was er auf dem Konzil als Augenzeuge sah und selbst schaffen half, wie überhaupt für ihn das Konzil den ersten Platz einnimmt; nur hielt er sich im Theologischen so knapp, dass für die Akten des Konzils nichts dabei abfällt und daher auch hier meistens darüber hinweggegangen wird. Was er aber sonst bietet, ist zwar auch natürlich zum grossen Teil nicht neu, aber oft sehr bedeutsam durch die Beleuchtung, welche die Dinge teils auf dem Wege nach Trient, teils in ihrem Zusammen-

hang mit dem Konzil von Trient erhalten; einmal kommt seinen Aufzeichnungen selbst authentischer Quellenwert zu, da nämlich, wo er über die ernstlich in Betracht genommene Uebertragung des Konzils nach Lucca handelt und seinen eigenen Anteil an dieser Frage bespricht. Auf jeden Fall dürfte es gerechtfertigt sein, aus diesen 29 Dokumenten, die mit dem 5. März 1546 beginnen und mit Ausnahme der vier letzten alle dem genannten Jahre angehören, eine sachgemässe Auslese zu halten.

Das erste Schreiben ist vom Tage der (zweiten) Ankunft in Trient, eben vom 5. März 1546, daher kurz und wenig inhaltreich; aber schon im folgenden, vom 13. März, erwähnt De Nobili zwei wichtige Ereignisse, einmal das „*terribile e atroce edicto*“ des Kaisers gegen den Erzbischof Hermann von Köln, der bekanntlich mit den Schmalkaldenern gemeinsame Sache gemacht hatte. Vielleicht, so meint Nobili, sei dies das beste Pflaster auf die Wunde, wenn gegen die übrigen protestantischen Fürsten ebenso vorgegangen würde; aber der Boden in Deutschland sei zu unsicher „*et hinc inde sub dubio vivitur*“. Sodann haben wir, so führt er fort, sichere Botschaft, Martin Luther sei gestorben, man sagt vergiftet von seinen eigenen Genossen, damit er nichts von seinen Worten und Schriften widerrufen könne, wie er bereits Miene machte, indem er sich laut beklagte, seine Lehre sei von seinen Gefährten sehr verunstaltet worden.¹ -- Von dem Vergiftungsmärchen abgesehen ist die Stimmung, die Luthers letzte Lebenszeit beherrschte, nicht ungeschickt wiedergegeben.

Einige der nächsten Schreiben Nobilis sind nicht erhalten oder betreffen italienische Verhältnisse, wie das Eingreifen des Kaisers in Siena, den Wechsel im Statthalterposten zu Mailand; erst am 26. Mai kommt wieder Deutschland zur Sprache. Der Reichstag in Regensburg wollte nicht recht in Gang kommen; die schmalkaldischen Fürsten hielten sich vollständig fern, die katholischen kamen langsam und spärlich; man fürchtete in Trient, der Reichstag werde

¹ Sono qui nove certe, Martino Luthero essere morto, dicesi veneno necatus a suis, a zò non siretrahesse da quello haveva detto et scripto, chome cominciava a monstrare, et si lamentava forte, perchè la sua doctrina era stata molto adulterata dalli sua complici.

scheitern und damit auch das Konzil seinen Zweck, die Glaubenseintracht herzustellen, verfehlen; aber „Dominus“, so hofft der Schreiber, „dabit nobis velle ac perficere in bona voluntate“. Wie gut man übrigens über die Vorgänge in Regensburg unterrichtet war, beweist die Mitteilung von demselben Datum: Man glaubte allgemein, der Kaiser werde auf dem Reichstag den Kurfürsten (Friedrich) von der Pfalz, der zu den Lutheranern übergetreten ist, der Kurwürde berauben, und der Herzog von Bayern hat bereits seinen Anspruch geltend gemacht, da ihm von Rechts wegen die Kur zustehe und nicht dem Pfalzgrafen. — Es kam zwar diesmal noch nicht dazu, weil Friedrich noch eben rechtzeitig sich dem Kaiser unterwarf; aber der Vertrag vom 7. Juni 1546 zwischen Karl V. und Herzog Wilhelm IV. von Bayern lässt erkennen, dass schon jetzt den Pfalzgrafen das Schicksal drohte, welches sie nach dem ersten Waffengang des 30 jährigen Krieges ereilen sollte.

Einige Tage später, am 1. Juni, meldet Nobili mit sichtlicher Genugtuung, dass endlich am Tage vorher das Konzil „aperto marte“ in den Kampf gegen das Luthertum eingetreten sei, um der ganzen Christenheit zu beweisen, dass es nicht ins Leere schlagen und nicht auf Sand oder in den Wind schreiben wolle; denn am 31. Mai habe man das Kapitel von der Erbsünde vorgenommen und die Irrlehre Luthers an der Wurzel angegriffen; auch von Regensburg kommt Nachricht, der Kaiser sei zum Kriege gegen die Protestanten entschlossen, wenn auch die Vorbereitungen dazu langsam und bedächtig vor sich gehen. Aber schon am 17. Juni ist auch Trient voll Kriegslärm; die Werbetrommel wurde gerührt, das Geld mit vollen Händen, „a furia“, ausgegeben, auch das päpstliche Hülfsheer unter Ottavio Farnese war bereits im Anzuge; die Konzilsväter begannen bei der Nähe des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes besorgt zu werden. Einstweilen aber freut sich Nobili der immer steigenden Frequenz des Konzils, das an diesem 17. Juni seine 5. Sessio mit fast 70 Stimmen abgehalten hatte und nun wohl nicht mehr, wie zu Beginn, wegen der geringen Zahl der Prälaten den Gegnern zum Gespötte dienen werde.

Die freudige Stimmung hielt auch noch eine Weile an, namentlich als am 26. Juni endlich auch die französischen Gesandten ankamen und mit viel Gepränge ihre Vollmachten überreichten; 14

französische Prälaten sollten bald nachkommen, was allerdings bei unserm Bischofe starkem Zweifel begegnete, da die Franzosen leider gewohnt seien, auf ihr geistiges wie leibliches Wohl wenig Bedacht zu nehmen; mehr Glauben fand die Nachricht, der Kaiser wolle zu den 7 anwesenden spanischen Bischöfen noch 12 andere senden. Man ging also ohne Verzug an das ebenso wichtige wie schwierige, noch fast nie auf Konzilien behandelte Kapitel von der Rechtfertigung, um, wie Nobili sich ausdrückt, die Axt an die Wurzel der lutherischen Irrlehren zu legen; man arbeitete 5 Wochen äusserst angestrengt in General- und Spezialekongregationen und glaubte allen Ernstes, den Gegenstand bis zum 29. Juli, den man für die 6. Sessio festgelegt hatte, bewältigen zu können.

Inzwischen türmten sich die Kriegswolken immer höher und drohender; der Kaiser, durch die Rüstungen der Schmalkaldener überrascht und in Regensburg selbst bedroht, zog nun von allen Seiten Truppen herbei; am 3. Juli übergab Papst Paul III. dem Kardinal Alessandro Farnese das Legatenkreuz, dessen Bruder Herzog Ottavio die Fahne der Kirche, und am 26. Juli zog das päpstliche Heer, 12000 Mann und 800 Pferde, ohne den zahlreichen Tross, durch Trient hindurch, was bei Nobili die Hoffnung weckte, dass jetzt Gelegenheit geboten sei, an dieser „gente germana lutherana“ für den Sacco di Roma und andere Uebeltaten in Italien volle Vergeltung zu üben. Aber Deutsche und Italiener hatten sich noch nie besonders gut im Heere Karls V. vertragen, und Nobili schreibt am 29. Juli, der Kaiser denke noch weitere 6000 Italiener zu werben, weil er fürchte, dass sonst sie und seine Spanier einen schweren Stand gegen die Deutschen haben würden, die keine fremden Soldaten im Lande dulden wollten.

Diese fortgesetzten Truppendurchzüge durch Trient hatten natürlich mancherlei Belästigungen der Konzilsväter, Teuerung der Lebensmittel, Gedränge auf den Strassen im Gefolge; aber „Patientia, se non ci verrà peggio!“ Geduld, wenn es nicht schlimmer kommt, so ruft Nobili aus und erzählt dann seinen Landsleuten zu Lucca, in welcher grossen Gefahr das Konzil um Mitte Juli durch Schärtlin von Burtenbach, den Feldhauptmann der Augsburger geschweht habe, der die Ehrenberger Klause in seine Gewalt gebracht hatte und

bereits bis in die Nähe von Innsbruck vorgerückt war in der Absicht, das Konzil aufzuheben.

Die Gefahr ging vorüber, ohne das Konzil ins Stocken zu bringen. Die Frage der Rechtfertigung war bereits so vielseitig erörtert worden, dass am 15. Juli 4 Bischöfe, darunter auch unser Benedictus de Nobilibus, mit Abfassung des Dekretes betraut werden konnten und noch niemand davon sprach, den Termin vom 29. Juli für die nächste Sessio hinauszuschieben. Wenn damals jemand aufgetreten wäre und verkündet hätte, diese Sessio werde erst am 13. Januar des folgenden Jahres zu stande kommen, er würde auf ebensoviel Entrüstung wie Unglauben gestossen sein. Aber am 11. August muss Nobili melden, dass weder die Session gehalten noch das Dekret erledigt worden sei, weil der Kaiser es nicht dulden wollte; denn da dieser noch immer auf friedlichem Wege mehr zu erreichen hoffe als mit den Waffen, wolle er die Verabschiedung des Dekrets *de iustificatione* möglichst lange hinhalten, weil nach dessen Erlass jede Brücke zwischen der katholischen Kirche und den Protestanten abgebrochen sein würde. Aber die Konzilslegaten, so fährt unser Gewährsmann fort, und ein grosser Teil der Väter sind unwillig darüber und haben dem Papste erklärt, das Konzil nicht in Trient fortsetzen zu wollen, da ihm seine Freiheit genommen sei. Viele sind bereits abgereist, andere schicken sich an dazu.

Damit war das Konzil in seinen Arbeiten stark gelähmt und überhaupt in sich gespalten, indem der Kaiser und die ihm ergebenden Bischöfe dem Konzil die unwürdige und unmögliche Haltung zumuteten, den schleppenden Gang der Dinge in Deutschland zur Richtschnur zu nehmen und untätig zu Trient Zeit und Vermögen zu vergeuden, bis im schmalkaldischen Kriege die letzten Würfel gefallen seien. Unserm Bischof Nobili dagegen verlieh dieser Gang der Dinge eine gewisse diplomatische Wichtigkeit; denn man nannte drei Städte, nach welchen das Konzil verlegt werden sollte: Ferrara, Siena und Lucca, wobei Nobili sich und seinen Landsleuten schmeichelte, dass der Papst Lucca vorzuziehen scheine, vielleicht weil er dort im Jahre 1541 mit Karl V. zusammengekommen war. Natürlich wurde Nobili wegen Lucca's um Rat gefragt, war aber Staatsmann genug, um in dem Schreiben vom 11. August den Signori seiner Vaterstadt nicht vorzugreifen, sondern

lediglich zu bemerken, er habe über Lage, Gesundheit, Geräumigkeit der Stadt Auskunft gegeben, alles andere der Signoria überlassend.

Ein eigener Eilbote überbrachte am 27. August die Antwort aus Lucca, während sonst die Korrespondenz sehr umständlich durch die Florentiner Post besorgt wurde. Die Antwort selbst liegt nicht bei unsern Akten; aber in dem Schreiben vom 29. August tritt nunmehr auch Nobili aus seiner Zurückhaltung heraus und rühmt sich, fast sämtliche Gründe der Signoria gegen die Uebertragung des Konzils nach Lucca sogleich nach Lautwerden dieser Absicht vorgebracht zu haben. Die Stadt, so hiess es, sei zu eng und eingeschränkt, zu arm an Lebensmitteln, Wohnungen, Pferden, mit allen vier Elementen zu wenig ausgestattet, um den hohen Ansprüchen der Prälaten und ihrer Dienerschaft genügen zu können. Wohl sei die Zusammenkunft zwischen Papst und Kaiser vor 5 Jahren zu grosser Zufriedenheit verlaufen; aber was damals für einige Tage zutraf, sei jetzt für eine so grosse und andauernde Versammlung wie das Konzil durchaus nicht zu erwarten. Kurz die Signoria von Lucca antwortete so entschieden mit Nein, dass jede weitere Erörterung der Frage als unnütz erscheinen musste.¹

Damit man sich aber über die wirklichen, viel tiefer liegenden Beweggründe der Lucchesen nicht täusche, fährt Nobili fort wie folgt: Obschon ich die Väter bereits genügend überzeugt zu haben glaubte, dass Lucca nicht in Betracht kommen könne, begab ich mich doch, eurem Auftrage gemäss, zu dem kaiserlichen Gesandten — Diego Hurtado de Mendoza — und teilte ihm euren Entschluss mit. Der Gesandte war sehr erfreut über eure Gesinnung und erbat sich Abschrift eurer Gründe, damit er sie dem Kaiser schicke, der diesen Beweis eurer Ergebenheit gewiss sehr gnädig aufnehmen werde, nachdem er schon ohnehin dem Gesandten befohlen habe, das Wohl der Stadt Lucca immer im Auge zu behalten. Der Kaiser sei nämlich aus vielen Gründen sehr gegen die Uebertragung des Konzils und habe bereits die Zurücknahme des Translationsbrevés erwirkt. Auch will der Gesandte an seinen Kollegen in Rom schreiben, dass er bei Papst und Kardinalskollegium euren Vorstellungen Gehör verschaffe.²

¹ Vergl. Friedensburg, *Nuntiaturberichte* 9,210 Anm. 5.

² Es dürfte nicht ohne Nutzen sein, hier und bei einigen folgenden Stellen

Trotzdem hielt sich der Gedanke an Lucca noch einige Zeit; Paul III. und das hl. Kollegium seien noch immer dazu geneigt, so erfuhr Nobili durch Kardinal Trivultio aus Rom, und er selbst erntete bei den Konzilslegaten und einem grossen Teile der Väter wenig Dank dafür, dass er sich zum Sprachrohr seiner Landsleute gemacht hatte; denn es war leicht zu erkennen, dass die Lucchesen nur um dem Kaiser nicht zu missfallen das Konzil von sich gewiesen hatten, da sonst bei Stadt und Bürgerschaft die Aussicht, eine so erlauchte Versammlung in ihren Mauern zu beherbergen, verlockend und gewinnverheissend genug gewesen wäre. Nobili verteidigte sich damit, dass er im amtlichen Auftrage seiner Vaterstadt gehandelt habe und das Vorrecht der Gesandten geniesse. Immerhin wäre doch auch bei entgegengesetzter Antwort die Verlegung nach Lucca nicht erfolgt, wenigstens nicht so schnell; denn auch in Rom und Trient schreckte man vor dem Bruche mit dem Kaiser, der sich von der Translation nicht trennen liess, so lange als möglich zurück, wobei allerdings Nobili in den kleinlichen Fehler schlecht unterrichteter Politiker fällt, dass er, wenn auch etwas verhüllt, die Nachgiebigkeit Pauls III. der Besorgnis um seine Nepoten Alessandro und Ottavio zuschiebt, die sich mit den päpstlichen Hülfsstruppen im Heere und damit gleichsam in der Gewalt des Kaisers befanden.

Kurz, die Verlegung unterblieb fürs erste; aber das *liberum veto*, welches der Kaiser gegenüber den Dekreten und Tagungen des Konzils für sich in Anspruch nahm, lastete unaufhörlich als ein unerträglicher Druck auf den Legaten wie auf den Vätern, und die

den Wortlaut beizufügen: . . . Con tutto questo non ho manchato esserne con lo orator Cesareo et exposito quanto Vostre Signorie me avisano, al quale gli è stato molto grato intendere tal animo vostro et che sarà molto a proposito farlo intendere a S. Mtà., et che io li dessi in carta le vostre ragioni, che le voleva mandare a S. Mtà., e in particolare faria grande officio per la nostra città, parendogli che si muova con efficacissime ragioni; e tanto più lo faria volentieri, perchè ha in special commissione da S. Mtà., che sempre sia in favore e utile della nostra città e che pensa tal vostro pensiero habbia molto a soddisfare a S. Mtà., la quale non volentier sente parllar di levarlo da Trento per molti sua disegni, e di già ha revocato lo breve che era venuto de levar de quà lo concilio, non quadrando a S. Mtà. Per aviso. Anchora ne scriveria a Roma allo orator Cesareo, che sentendo mover tal pedona, che senza saputa di Cesare o suo agente non si può fare, voglia far officio bono in favor vostro con N. Signore e lo collegio de' cardinali, benchè io pensi, Vostre Signorie di già habbino provisto per via di Roma, che tal caso non segui, con tutto si intendesse N. Signore esserci molto inclinato. Da Trento a dì 29 agosto 1546. Vergl. *Pallavicini* lib. 8 cap. 8.

Stimmen, dem Konzil durch Verlegung nach einer dem Machtbereiche Karls V. mehr entrückten Stadt seine Unabhängigkeit zurückzugeben, verstummten nicht mehr, bis sie zu der Uebersiedelung nach Bologna führten, die bekanntlich keinen Segen brachte.

Wir werden über diese Stimmung zu Trient sogleich aus Nobilis Schreiben einige Belege bringen; vorher aber sei erwähnt, dass die Untätigkeit, in welche sich das Konzil durch des Kaisers Machtspruch versetzt sah, viele Prälaten — von 30 spricht unser Gewährsmann am 6. September — aus der Konzilsstadt vertrieben hatte, und dass des Papstes wie der Legaten strenge Mahnungen zur Rückkehr fruchtlos blieben. Darunter stockten natürlich alle Arbeiten, und wiederholt lesen wir in unsern Briefen, auf dem Konzil geschehe nichts und es sei kaum zu ertragen. Das ist freilich nicht so wörtlich zu nehmen; denn am 29. September findet Nobili selbst, dass der Aufschub in dem Artikel der Rechtfertigung¹ doch auch sein Gutes hatte, weil das Dekret dadurch an Vollendung gewonnen habe. Sogleich aber führt er fort: Wir hoffen, dass nach Erledigung dieses Dekretes das Konzil beschliessen wird, von hier aufzubrechen, wenigstens wenn es vom Papste und den Vätern abhängt; da aber die Entscheidung bei andern liegt, weiss man nicht was geschieht, solange wir uns in dieser Zwangslage befinden. Gott helfe uns! Die zurückgerufenen Väter lassen sich nicht blicken, und vielleicht glauben sie durch ihr Fernbleiben der Sache besser zu dienen als wir, die ausgeharrt haben.²

Noch deutlicher kommt die Lage zu Trient in dem Schreiben vom 7. Oktober zum Ausdruck. Was das Konzil betrifft, so heisst es hier, so sind die Prälaten über Verabschiedung des Dekretes der Rechtfertigung in drei Gruppen gespalten: die einen wollen das

¹ Wiederholt und in den verschiedensten Redewendungen betont Nobili die Wichtigkeit dieses Dogmas, so auch am 19. September, indem er schreibt: „Si pensa si expedirà lo articulo de iustificatione, a quo pendent leges et prophetiae inter nos et adversarios.“

² Sperammo, quello [articolo della iustificatione] expedito lo concilio si habbia a risolvere di partir di quà, se starà al Papa e loro. Ma havendo a fare a modo d'altri, non so chome l'andrà, siando noi in queste forbice. Dio ci aiuti, che stamo sani; ma delli richiamati prelati anchora non si lassano vedere; chè là vorranno forse meglio consigliar che noi che siamo quà. Da Trento alli 29 settembre 1546.

Ende des Krieges erwarten, um zu sehen, ob die Protestanten freiwillig oder vom Kaiser gezwungen am Konzil erscheinen werden; andere verlangen wegen der Wichtigkeit dieses Dogmas und aus Rücksicht auf die Würde des Konzils die Anwesenheit einer grösseren Zahl von Bischöfen; andere endlich wollen unbedingt, dass das Dekret erlassen werde; zu diesen gehört ausser den Legaten der grössere Teil der italienischen Prälaten, und auch der Papst ist dieser Ansicht. Es ist schwer einen Ausweg zu finden, da auf der anderen Seite der Wille des Kaisers sich deutlich dahin zu erkennen gibt, dass für jetzt das Dekret unterbleibe. Und in dieser Schwierigkeit liegt auch der Ursprung der Frage, ob das Konzil in Trient bleiben soll oder nicht.¹

Hätte der Krieg in Deutschland einen schnelleren Gang genommen, oder hätte sich die überraschende Wendung ahnen lassen, die durch Karls V. gleich kluge Politik wie Taktik um die Wende des Jahres 1546 eintrat: die Vorstellungen der kaiserlichen Partei am Konzil, mit dem Dekrete noch zu warten, wären wohl auf weniger Widerstand gestossen. Aber wie bekannt, lieferte Karl den vereinigten Schmalkaldenern kein Treffen und wollte ihnen keines liefern, sondern zog aus einem befestigten Lager in das andere, immer in schwer angreifbarer Stellung Monate hindurch, so dass die Feinde wie seine eigenen Leute fast von langer Weile und Untätigkeit vergingen. Dem gegenüber versetze man sich in die Lage der Väter von Trient, die schon so lange von ihren Sprengeln entfernt waren und noch keine Ende sahen. Die Kosten des Aufenthaltes mit Begleitung, Dienerschaft und Pferden, die damals unerlässlich waren, verschlangen ihr Einkommen; manche konnten ohne beträchtliche Zuschüsse seitens der Kurie überhaupt nicht bestehen, so dass auch dem Papste eine

¹ Quanto alle cose del concilio, sono li prelati divisi in tre parti sopra la expeditione dello articulo della iustificatione. Alcuni vorriano expectare la fine della guerra o accordo, per vedere se volessero condursi al concilio li Protestanti, o vero veniseno inviti superati da Cesare. Alcuni vorriano si expectasse mazor numero di prelati perlla dignità e gravità del concilio, siando questo articulo di grande importanza in nostra fide. Alcuni vogliono che omnino si expedisca, al che accenna N. Signore e'cardinali legati con la maggior parte delli prelati italiani. Ci sarà che fare, siando noi quà in queste forbice e mostrandosi la volontà dello Imperatore, che non si expedisca per mò. E di questa difficoltà nascie lo stare o non star più quà lo concilio. . . . Da Trento alli 7 ottobre 1546.

ganz bedeutende Last durch das Konzil erwuchs, während zugleich das päpstliche Hilfsheer in Deutschland grosse Summen erforderte. Man begreift den Unwillen, den die immer erneuten Verschleppungsversuche von kaiserlicher Seite hervorriefen. Hören wir unsern Bischof 8 Tage später, am 14. Oktober:

Da die Legaten mit einem grossen Teile von uns Prälaten sich allen Ernstes anschickten, mit dem verhängnisvollen Artikel über die Rechtfertigung durch Publikation des Dekretes ein Ende zu machen, kam es zum offenen Kampfe mit den kaiserlichen Gesandten und den kaiserlichen Bischöfen, die tausenderlei nichtige Vorwände, Ausflüchte und ganz ungehörige Dinge vorbrachten, um die Sessio zu verhindern. Das Konzil war derart gespalten, dass sich am 13. Oktober die Legaten genötigt sahen, in öffentlicher Kongregation und vor versammelter Synode zu erklären, sie seien es müde, solche leichtfertige Gründe und wirre Meinungsverschiedenheiten anzuhören und die Prälaten länger in Trient zurückzuhalten, nachdem die Mehrheit fest entschlossen sei, die Stadt zu verlassen. Eines von beiden müsse daher das Konzil beschliessen: entweder die Sessio, damit das Dekret der Rechtfertigung, an welchem die Prälaten und Theologen sich abgemüht, erledigt werde, oder die Suspension des Konzils, damit jeder zu seiner gewohnten Tätigkeit zurückkehren könne. In der nächsten Kongregation wird über diese Fragen zu entscheiden sein.¹

Aber aus Nobilis nächstem Schreiben vom 30. Oktober ist noch kein Fortschritt ersichtlich; wohl nahm die Zahl der Bischöfe, besonders der italienischen wieder zu, weil man allenthalben die

¹ Siando li legati con una gran parte di noi altri prelati accinti per expedire e pubblicare e puor fine a questo benedetto articolo della iustificazione: li oratori Cesarei con li prelati Imperiali si sono aperto marte dichiarati, che non vogliono che si expedisca, allegando mille fanfaluche, ambagie e cose molto impertinenti, taliter quod contentio orta est inter fratres; per il che è suto necessario, che alli 13 de questo li Signori legati in publica congregatione abino proposto a tutto lo concilio, che loro non vogliono star più sopra tali frivole ragioni e varii dispareri loro nè tener più contra la volontà li prelati o maior parte in questi paesi, dove omnino non vogliono star più; però si deliberi lo concilio pigliar uno delli 2 partiti, o vero di indirre la sessione, a zò si dia fine a questo articolo, in lo quale si sono affatigati e prelati e theologi, ovvero di suspendere lo concilio e tutthomo possa andare a fare li fatti sua. In la prima congregatione uno delli dua partiti si dovrà risolvere. . . . Da Trento alli 14 ottobre 1546.

Sessio erwartete; aber die Spannung war nicht gewichen, vielmehr nachgerade so stark geworden, dass die Wunde jeden Augenblick aufzubrechen drohte.¹ Und doch dauerte es noch über zwei Monate, nämlich bis zum 13. Januar 1547, ehe die Hoffnung und Sehnsucht der Väter in Erfüllung gingen und das *Decretum de iustificatione* in der Sessio sexta die einstimmige konziliare Sanktion erhielt. Leider brechen mit diesem Schreiben vom 30. Oktober die Berichte Nobilis aus dem Jahre 1546 ab, ohne dass ein Grund dafür ersichtlich wird; aber aus dem Vorstehenden mag man ermessen, welche Last und Aufgabe den beiden Legaten De Monte und Cervino — Pole war schon Mitte des Jahres krank abgereist — in diesen zwei Monaten noch zufiel, die scharfen Gegensätze unter den Vätern auszugleichen oder wenigstens nicht zu schroffen Zusammenstößen kommen zu lassen. Es begreift sich aber auch leicht, dass die Legaten und die Mehrheit der Väter im März 1547 einen Anlass, über dessen Gewicht sich streiten lässt, wohl etwas übereilt benützten, um das Konzil nach Bologna zu verlegen und den Fangarmen der kaiserlichen Politik zu entziehen.

De Nobili stand in dieser Frage ganz auf Seiten der Konzilslegaten und reiste sofort, nachdem am 11. März die Würfel gefallen waren, über Ferrara, wo er sich einige Tage aufhielt, nach Bologna ab. Aus Ferrara vom 19. März ist auch eines der vier Schreiben des Bischofs, die dem Jahre 1547 angehören, während ein vorhergegangenes vom 11. März leider nicht erhalten ist. Auf dieses letztere Bezug nehmend wiederholt Nobili am 19., dass die Mehrheit der Väter wegen einer „*Influenza di petechie, morbo molto contagioso et spacciativo*“, den Beschluss der Verlegung gefasst habe, ohne auf eine öffentliche Kundgebung des Papstes oder die Willensmeinung des Kaisers zu warten. Und ohne Verzug, so heisst es weiter, reisten die Legaten ab, damit der Kaiser nicht dazwischen treten könne, nachdem bereits die Spanier und Kaiserlichen protestiert und ihre Zustimmung verweigert hatten. Ebenso reisten alle Prälaten ab, mit Ausnahme der genannten, welche die Entscheidung des Kaisers abwarten; denn man vermutet, dass dieser die Sache wird rückgängig

¹ Noi siamo a uno termine, che gli è forza che scoppi la piaga. De Trento 30 ottobre 1546.

machen wollen und dass es dabei nicht ohne starke Reibungen abgeht. Aber die Prälaten fragen nicht darnach, froh darüber, dass sie der ihnen feindlichen Umgebung in Trient entronnen sind.¹

¹ . . . E subito li legati si partirono, a zò non venisse qualche impedimento da Cesare, e maxime che a tal translatione mai denno voler consentire li Spagnoli et Imperiali, immo facto protesti contro di noi tutti altri che consentirno. E così tutti li prelati sono partiti, excepto li Imperiali, che expectano quello che risolverà Cesare, che si dubita non alteri ogni cosa, e che non ne segui qualche gran travaglio. Pure li prelati non si curano, purchè non stiano più in quelle stanze inimiche a noi altri. Da Ferrara alli 19 marzo 1547.
